

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

9.10.1885 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942728)

erschient wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kavatt.
Für die Redaktion verant-
wortlich: A. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

№ 121.

Oldenburg, Freitag, den 9. Oktober.

1885.

Gefährliche Saat.

Es gibt kaum einen Spruch in dem reichen Schätze unserer Sprache, auf welchen bauend so viel, so unaufhörlich gesündigt wird, als jenen, der in den gütigen Milde kundenden Worten gipfelt: „daß dem Reinen Alles rein.“ Aber nein, viel tausendmal nein, die Welt zeugt unzählige Auswüchse, an welchen jede Reinheit der Seele zu Schanden wird, die selbst das thaufrischste Gemüth mit schmutzigen Flecken verunzieren. Den gereiften Erwachsenen leitet wenigstens in den meisten Fällen ein gesunder Instinct als Abwehr, die Kinder aber, sie nehmen, wie es ihre Art, alle Eindrücke voll in sich auf, sie geben sie arglos wieder, kaum ahnend, welche eklen Phrasen ihr Rosenmündchen oft freien Durchzug gestattet, nicht wissend, zu welcher unpassenden Gesten die kleinen Hände häufig verwendet werden. Anfangs lachte man hiezu; es wirkt entschieden pikant, ein Couplet, einen zweideutigen Witz von solchen Vortragmeistern zu hören, allmählig aber erschreckt uns die Deutlichkeit der Wiedergabe, die für unbewußt zu bewußt klingt. Wir forschen nach und machen eines Tages die peinliche Entdeckung, daß dem Reinen hier nicht mehr Alles rein, daß das Kind den Worten auch die passenden, vielmehr unpassenden Gedanken zugesellt. Die Schuld, und sie ist unverzeihlicher als manche andere, trifft in erster Linie die Eltern.

In trivialer Weise legt man, trotz aller Ermahnungen der Pädagogik, ruhig die bedenklichsten Zeitungsblätter in die Hände der Kinder, freut sich, wenn sie über die chronique scandaleuse und Alles, was daran hängt, gut informiert sind, obgleich keinerlei Rubrik unserer täglichen geistigen Kost für derartige Leser bestimmt ist: Weder das in mildem Tone erklingende politische Entrée, noch die pikante Hauptache der „Neuigkeiten und Gerichtssäle“, am allerwenigsten aber die Dessert-Portion „Sensationsroman“, von der sich die Erwachsenen der gebildeten Kategorien nach der dritten oder vierten Auflage zumeist erkaltet wenden und dessen getreuester Leserkreis aus den Reihen der neugierigen Jugend rekrutirt wird.

Zulezt aber handelt man leider in völlig konse-

quenter Weise, wenn man vor solchen jungen Herrschaften, die außer ihren Jahren nichts Kindliches mehr an sich haben, auch die Conversation nicht mehr im Zaum hält und in Gegenwart der Kleinen Themas hell beleuchtet, auf welche auch kein Blick des klaren Kinderauges fallen sollte.

Die Klage, daß es keine Kinder mehr gebe, wir einen Sommer ohne Frühling, Rosen ohne Knospen, Früchte ohne Blüthe haben, sie erhält nachgerade eine Art Berechtigung. Allein die Schuld, sie trifft die Eltern und Erzieher, nicht Mutter Natur. So wie sie, die ewig Keine, ewig Gleiche, es versteht, ihre Gärten stets auf's Neue im jungfräulichsten Frühlingsschmuck zu schmücken, so sollten auch diese Sünder und Sünderinnen es wieder lernen, die zarten Pflanzen ihres Reines, von Sturm und Schmutz unberührt, ihrem Lebensziele zuzuführen.

Liberaler Schwenkungen.

„Wunderbar sind Deine Wege“, möchte man sagen, wenn man sieht, wie der liebe „Liberalismus“ sich schlängelt, um den zermalmenden Tritten des wahren Fortschritts auszuweichen. Der Ruf nach Organisation, d. h. nach Wiederaufrichtung Dessen, was manchesterlicher Wahnwitz zu Falle gebracht, der Ruf nach Genossenschaften, Innungen u. wird immer lauter und schier unabweisbar. Was thun da die „Liberalen“? Nun — sie geben klein bei! Das „Messe-Cohn'sche Reichsblatt“ schwärmt auf einmal — man staune! — für Innungen. Es sagt, es wäre eine Lüge, wenn man den Liberalen nachfrage, sie wollten nichts von Innungen wissen. Sie seien eigentlich die Ersten und Einzigen gewesen, die für solche Vereinigungen der kleinen Kräfte eingetreten wären —! Die Conservativen thäten zwar jetzt auch, als ob sie für Innungen wären, aber die conservativen Innungen taugten natürlich nichts, sondern nur die liberalen Innungen wären die richtigen! Natürlich! Aber wo bleibt dann die Gewerbe-Freiheit? Wollen die Liberalen diese nicht mehr? O, gewiß, sie sind für Innungen und auch für Gewerbe-Freiheit; sie sind überhaupt für Alles, was Michel verlangt.

Sie wollen gar nichts Bestimmtes mehr, sie wollen nur — Cure Stimm en haben, — und dann wird sich's schon finden! Prachtige Allerweltsterle, diese Liberalen! — Am schönsten ist der Hofuspokus, den sie mit der Währungsfrage treiben. „Die Verschlechterung des Geldes“ betitelt sich eins ihrer Flugblätter. Darin setzen sie „Fortschritt“-Micheln auseinander, daß die bösen Agrarier jetzt das schöne Goldgeld „angreifen“ und auch Silbergeld einführen. Das nennen die „Liberalen“ „Verschlechterung des Geldes!“ Nein, um Vermehrung des Geldes handelt es sich, weil das Goldgeld nirgends ausreicht; weil durch die Mangel des Geldes das Geld zu theuer geworden ist und deshalb die Preise für die Waaren billig, deshalb will man mehr und billigeres Geld schaffen! Die Doppelwährung bedeutet Vermehrung des Geldes — gerade zu Gunsten der kleinen Leute!

Nur keine leeren Programme

„saat das „Berl. Tageblatt“ und macht sich daran, den „Deutsch-Freisinnigen“ zu zeigen, wie sie eine „positive Partei“ werden können. Dabei kommen hier und da Bemerkungen vor, gegen die an sich nichts einzuwenden ist. „Nicht daß unsere politischen Gegner die Staatsgeschäfte schlecht betreiben, muß gesagt werden, sondern unserer politischen Freunde Hauptaufgabe muß es sein, zu zeigen, wo und wie der Hebel angelegt werden muß, um die Dinge besser zu machen.“ Das ist in der That ganz vernünftig, weil es das Jugendbildniß enthält, daß es mit dem bloßen Kriticism und Mörgelein nicht mehr gethan ist, daß selbst die fortschrittlichen Massen praktische Arbeit verlangen, von ihren Vertretern wirklich greifbare Leistungen sehen wollen. Auch im Einzelnen sucht das „Berl. Tagebl.“ den Weg dazu zu weisen; es empfiehlt vor Allem Initiativanträge auf dem Gebiete der Verwaltungs-gesetzgebung und erinnert dabei an die Landgemeindegeldordnung, Landespolizeiordnung und dergl. mehr. Wie gesagt, an sich ganz schön und gut. Wir wollen nur abwarten, ob die „Deutsch-Freisinnigen“ den Rath befolgen und wie. Mit dem bloßen Antragstellen ist es auch noch nicht gethan. Es kommt darauf an,

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.
Unbefugter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

„Eine Entlein der Baronin Eberneck würde sich nie und nimmer in ihrem Leben zu einer Liebchaft in niederem Sinne herablassen und Graf Bodo ist der jungen Dame stets mit der Ehrfurcht begegnet, die ihr gebührt. Ich glaube, unsere Freundschaft für die in der That reizende Frau kann Ihnen Bürgschaft sein für ihren Werth,“ sagte sie mit Selbstbewußtsein hinzu.

Der alte Herr war bei den lebhaften Worten der Gräfin aufgestanden; die Hände auf dem Rücken gekreuzt, ging er ein paar Mal durch das Zimmer, bis er endlich, vor der Gräfin stehen bleibend, mit mühsam unterdrückter Heftigkeit fragte: „Und Bodo hätte in der That die Absicht, eine geschiedene Frau zu heirathen? O, und noch dazu die Tochter der alten Intrigantinnen, der Eberneck, — die es nicht unter ihrer Würde gehalten hat, ihre Tochter zu verheirathen, — für Gold den alten, jahrhundertalten Namen hinzugeben? Frau Gräfin, glauben Sie wirklich, daß ich die Madame Soundio als meine Tochter in die Arme geschlossen, meinen Segen zu dieser Verbindung gegeben hätte? Ver — eine geschiedene Frau,“ fuhr er sich schüttelnd fort, „kenne fast nichts Höflicheres — ganz abstrahirt davon, daß der Stammbaum meines Geschlechts noch kein wildes Reis getragen hat und mein Sohn wohl auch nie im Ernst daran gedacht hat, eine kürgerliche zu heirathen.“

„So hätten Sie es vielleicht mehr gebilligt, wenn Ihr Sohn nur ein Spiel mit der Leidenschaft getrieben und an kein ernstliches Bündniß mit Hermance Fromm gedacht hätte?“ warf die Gräfin gereizt ein.

„Bodo ist todt,“ erwiderte Graf Herfeld bitter, „und jetzt kann ich nicht mehr mit ihm rechten, — aber, bei Gott, fast ist mir sein Tod lieber, als wenn er sich so weit vergessen hätte, die geschiedene Frau eines bürgerlichen Krämers zu ehelichen. Uebrigens scheint also doch etwas Wahres an den Gerüchten zu sein — und der Verdacht auf jenen Mann kommt mir nicht mehr grundlos vor. Sprechen Sie, Lindheim! In Bezug auf Liebesgeschichten sind die Damen oft allzu tolerant, und ein Beigeschmack von Romantik genügt, um sie dafür zu begeistern. Sagen Sie mir, was glauben Sie?“

Graf Lindheim fuhr sich verstimmt durch die schon in's Graue schimmernden Haare und sich zu Herfeld neigend, antwortete er erregt: „Die ganze Affaire hat nach meiner Meinung gar nichts mit dem Tode des armen Bodo zu thun, — wie ich fest davon überzeugt bin, daß er nie an eine ernste Verbindung mit jener Frau gedacht, — sowenig wie diese selbst. Hermance Fromm, oder wie sie jetzt heißt, Hermance Pauli, ist eine problematische Natur, dabei vom Glück und den Menschen verwöhnt. Die Huldigungen ihres Sohnes haben ihr geschmeichelt, aber sie selbst hat wohl nie eine Heirath erwartet. Diese grandiose Idee ist in dem Kopfe der Baronin Eberneck und deren Tochter entstanden. Uebrigens alter Freund müssen wir es in unserem Jahrhundert oft genug erleben, daß sich der Adel mit dem Bürgerthum vermischt und die Sprossen uralter Familien den Stammbaum mit Hilfe bürgerlichen Goldes neu vergolden.“

„Ein Fall, der hier nicht in Betracht kommt,“ grollte der alte Herr, „wir sind selbst reich genug und der glänzende Firniß konnte Bodo nicht blenden.“ „Wohl aber hätten es die reizenden persönlichen Eigenschaften der jungen Frau bei Vielen, doch nicht bei Ihrem Bodo vermocht,“ warf Graf Lindheim ernst ein. „Deshalb spielt auch jene Affaire sicher keine Rolle in

dem Lebensdrama Ihres Sohnes! Noch liegt ein Schleier über der That, aber er lüftet sich auch ohne unser Zutun, glauben Sie mir.“

Der alte Herr hatte sich schwer athmend auf seinen ehemaligen Platz niedergelassen, finstler zu Boden blickend, bis er endlich einen Brief aus der Brusttasche hervorholte, den er den Grafen Lindheim hinreichte.

„Was also halten Sie hiervon?“ fragte er leise. Der Angeredete überflog die wenigen Zeilen mit verdüsteter Miene; seine Stirn umwölkte sich mehr und mehr; das Schreiben seiner Gemahlin hinreichend, fragte er fast barock: „Eine Denunziation gegen Pauli! Kennst Du diese Handschrift, Melanie? Sind Briefe — der Eberneck in Deinem Besitz?“

„Die Handschrift gleicht gar nicht der Baronin,“ entgegnete die Dame verlegen. „Die arme Frau wird verkannt — ihr Pflichtgefühl gebietet ihr — den Verdacht offen auszusprechen, den sie hegt und den ich, wie Du weißt, theile.“

„Also auch Sie, Gräfin,“ rief der alte Herfeld außer sich, „also auch Sie?! O, dann ist es meine Pflicht, schnell und handelnd aufzutreten. Bodo's Tod darf nicht ungeühnt, — sein Mörder nicht ungestraft bleiben. Und doch warnt mich eine innere Strafe davor, dem Schreiber des Briefes zu trauen. Was soll, was kann ich thun?“

„Der innern Stimme folgen,“ meinte Lindheim ernst. „Der Mann, den man zum Verbrecher stempeln will, erfreut sich des besten Rufes; außer seiner leidenschaftlichen Liebe, seiner glühenden Eifersucht auf seine schöne Frau, — die ja zu bedauerlichen Excessen und zu der geplanten Ehescheidung geführt haben soll, kann man ihm nichts vorwerfen. Der Schein ist ja gegen ihn,“ sagte er achselzuckend hinzu, „seine heimliche Abreise könnte ihn verächtigen, — allein nach meiner Ueberzeugung

was in den Anträgen drin steht. Wenn diese nun von den bisherigen Theorien des „Fortschritts“ ausgehen, wie das ja nicht anders sein kann, so lange sich die Partei zu denselben bekennt, — dann wird mit ihnen nichts anzufangen sein, denn dann ist ja eben für diese Theorien bezeichnend, daß sie das wirkliche Leben ignoriren und sich an Ideale halten, die auf Erden niemals Fleisch und Blut gewonnen haben und nicht gewinnen können, weil sie in der menschlichen Natur keine Wurzel haben. Herr G. Richter scheint das besser zu wissen als das „Berl. Tagebl.“; bis jetzt hat er noch nie einen ernstlichen Versuch gemacht, sich über die bloße Kritik zu erheben, und von einem Politiker, der sich den Fünzigern nähert, ist nicht zu erwarten, daß er seiner Natur Zwang anzuthun versuchen wird. Es wird also wohl bleiben, wie es gewesen ist. Die „Deutsch-Freimüthigen“ werden sich nach wie vor als geborene Censoren betrachten und die positive Arbeit anderen überlassen.

Tagesbericht.

Nun hat der Kaiser von Rußland, der noch immer in Kopenhagen weilt, die aus Bulgarien an ihn abgeschickte Deputation doch empfangen. Er soll den Bulgaren auf deren Bitte, ihnen zu helfen, versichert haben, daß er im Verein mit den übrigen Mächten sich bemühen wolle, die Sache auf friedlichem Weg zu ordnen.

Die Action der Mächte beginnt. Einstweilen mit einem Memorandum, in welchem alles Thatsächliche zusammengestellt ist. Die Botschafter in Konstantinopel haben es verfaßt und an alle beteiligten Regierungen verschickt. Am 4. October ist dieser erste Schritt geschehen; wann wird die Ruhe wieder hergestellt sein auf der Balkanhalbinsel?

Die wildesten von allen sind die Griechen, die noch immer keine Vernunft annehmen wollen. In Serbien und Bulgarien herrscht verhältnismäßige Ruhe, in Griechenland dagegen hält der König Truppenbesichtigungen ab, die Marine wird mobilisiert, die Marine-Reserve wird einberufen, die Rekrutierungsbüreaus vervollständigen die Reserve-Kadres, Freiwillige und Studenten werden mit Waffen aus den Militärdépôts versehen und in Ungarn kaufen griechische Offiziere Pferde. Auch Geld oder wenigstens Credit ist zur Abwechslung einmal in Griechenland vorhanden, sowohl im Kriegs- wie im Marine-Ministerium sind bereits große Summen angewiesen. Aber die Regierung hat, um Geld zu erhalten, zu einem bedenklichen Mittel greifen müssen; sie hat den Zwangscours wieder eingeführt und erst daraufhin eine Anleihe von 24 Millionen Drachmen bei der Nationalbank erhalten. Der moralische Kagenjammer pflügt bei Menschen und Völkern nach vollbrachter That zu kommen.

Die arme bedauernswerthe Frau! Ihr Gemahl ist todt, die blühenden hoffnungsvollen Söhne sind dem Vater in den Tod gefolgt. Zwei fielen im Feldzug, jetzt zeigt sie den Tod des dritten an. „Es hat Gott dem Herrn gefallen, mir meinen dritten, geliebten jüngsten Sohn Wendt, noch nicht 23 Jahre alt, zu nehmen.“ Er verunglückte mit der „Augusta.“ So

klagt die Mutter, Frau v. Rosenberg-Grusz = c z y n s k i und welches Herz fühlt ihr dieses Weh nicht mit!

König Oskar von Schweden, der sich schon seit Jahren und obendrein mit Erfolg literarisch beschäftigt, ist neuerdings unter die Berichtschreiber gegangen. Er hat die politischen Ereignisse in Europa, welche sich während der Jahre 1864 bis 1872 zugegetragen haben, in einem Buch zusammengestellt, das dieser Tage erscheinen soll. Wir Deutsche dürften besonders neugierig sein, denn wir spielen in den selben die Hauptrolle.

Aus Spanien und Frankreich hört man von der Cholera gar nichts mehr. In Italien aber, besonders auf Sizilien, erliegen täglich noch viele Personen der Seuche. Die letzte Meldung vom Sonntag zählte 70 Tode in Palermo und 12 in den übrigen Orten auf.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. October.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Professor Andreas Achenbach in Düsselndorf das Ehren-Großcomthurkreuz zu verleihen.

Großh. Landgericht. Aus den Verhandlungen der Strafkammer I. des Großherzoglichen Landgerichts vom gestrigen Tage ist Folgendes mitzutheilen: Verurtheilt wurde der Landmann Tepje zu Augustsehn wegen Mißhandlung seines Schwagers, des Landmanns Abodenburg von dort. Zwischen Beiden waren Streitigkeiten entstanden, zu denen T. den Anlaß gegeben. Bei der nun folgenden Prügelei biß T. seinen Schwager in den Mittelfinger der linken Hand. Die Heilung nahm Anfangs in der Behandlung des Dr. Köben einen guten Verlauf. T., dem die Wiederherstellung zu lange gewährt zu haben scheint, ließ sich später von einem Quacksalber Namens Grintjes behandeln. Als etwa 3 Wochen später der Verletzte in das Piusstift zu Oldenburg aufgenommen wurde, hatte sich die Wunde dermaßen verschlimmert, daß der behandelnde Arzt, Herr Dr. Greve, die Amputation eines Gliedes des verletzten Fingers erfolgen mußte. Aus der gerichtlichen Verhandlung geht nicht zur Genüge hervor, ob der Verlust des Gliedes eine Folge der Mißhandlung oder der falschen ärztlichen Behandlung Seitens des Quacksalbers gewesen. Die Großherzogliche Staatsanwaltschaft (Landgerichtsrath Deefen) und Vertheidigung (Rechtsanwalt Krahnshöver) stimmen ferner darin überein, daß das Glied des Mittelfingers der linken Hand kein wichtiges Glied des menschlichen Körpers sei, daß daher der Verlust desselben nicht aus § 224 sondern aus § 223 des Strafgesetzbuches zu sühnen sei. Der Herr Staatsanwalt beantragte demnach unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängniß.

Verhandelt wurde ferner gegen die Eheleute Schneeweiß zu Oldenburg (Boggenburg) und zwar in Bezug auf die Ehefrau Sch. wegen Kuppelei, gegen den Ehemann wegen Begünstigung resp. Duldung. Die Verhandlung ergiebt klar, daß in dem von den

Eheleuten Sch. bewohnten Hause an der Boggenburg förmliche Orgien gefeiert wurden. Ehefrau Sch. führte bei ihr wohnenden unverehelichten Anna Grein, welche kürzlich vom Schöffengerichte wegen gewerbmäßiger Unzucht abgeurtheilt ist, Männer zu, mit denen die Gr., obwohl sie nicht unter Sitten-Controle stand, intim verkehrte. Ehemann Sch. muß theilweise um diese Besuche gewußt haben und hat dieselben geduldet. Das Urtheil lautete gegen Schneeweiß auf 14 Tage, gegen die Ehefrau desselben auf 4 Monate Gefängniß.

Unter **Kramermarkt**, der übrigens morgen wieder vorbei sein wird, endet dies Mal nicht schon morgen Mittag 12 Uhr, sondern ist verlängert bis Morgen Nachts 12 Uhr, wir können also dieses Jahr die Marktfreuden 12 Stunden länger genießen, als in früheren Jahren, und das ist kein Fehler. Bei dieser Gelegenheit sei noch zum Schluß auf die tüchtigen Leistungen des Circus Blumenfeld und Hirsch-Sadley hingewiesen, dessen Vorstellungen fortwährend stark besucht werden. Selbstverständlich findet sich auch bei den Concert-Gesellschaften in den Markthallen (Direction Dreher), Hollmanns Hotel (Direction Hartmann) und der Krämer'schen Concert-Halle am Ausstellungsplatze (Direction Cohn) an jeden Abend ein zahlreiches Publikum ein. In dem Krämer'schen Local bildet morgen die Schlußnummer das beliebte Stück „Erstürmung der Düppeler Schanzen“, es wird also dort die Marktfestlichkeit mit einem brausenden „Hurrah!“ abgeschlossen werden. Also Parole für morgen Abend zum Schluß: „Auf zur Krämer'schen Concert-Halle!“

Augenblicklich findet hier eine **Revision der Gewichte** statt. Wir hören, daß an mehreren Stellen schon Confiscationen nicht mehr zulässiger Gewichte stattgefunden haben, ähnlich wie bei der kürzlich stattgefundenen Revision der Flüssigkeitsmaasse.

Trotzdem, wie wir hören, die **Erneuerungswahlen zum Stadtrath** bereits in der ersten Hälfte des nächsten Monats bevorstehen, da das Mandat der im November 1881 gewählten Stadtrathsmitglieder mit Ausgange dieses Jahres sein Ende erreicht, ist uns von Vorbereitungen für diese Wahl, namentlich Einberufung von Wähler-Versammlungen noch nichts bekannt geworden.

Vor mehreren Monaten wurde bekanntlich der **Prozeß Wagner wider die Spinnerci**, betreffend Vergiftung von Goldfischen durch erdölhaltiges Wasser, von der Civilkammer des Großherzoglichen Landgerichts dahin entschieden, daß Kläger kostenpflichtig abzuweisen sei, da die Verhandlung ein Verschulden der Spinnerci-Directoren nicht erwiesen habe. Wagner legte darauf Berufung beim Oberlandesgerichte ein, und es war bereits Termin in dieser Sache auf Mittwoch, den 28. October d. J., anberaumt. Während aber Wagner bisher zur Führung seines Prozeßes das Armenrecht bewilligt war, hat das Oberlandesgericht gestern entschieden, daß dem Kläger fortan das Armenrecht zu entziehen sei, da eine weitere Verfolgung der Sache aussichtslos ercheine. Im Falle Kläger auf Fortsetzung des Prozeßes bestände, habe derselbe, bevor der vom Oberlandesgerichte anzuberaumende Termin

ist er unschuldig und es wäre ein Verbrechen, ihn als den Thäter anzugeben.“

„Eiferjucht und beleidigte Eitelkeit“ entgenete der alte Herfeld nachdenklich, „sind schon oft die Giftpflanzen gewesen, die die gute Saat überwuchert haben. Wissen Sie, zu welchen Handlungen uns die bedrohte Mannesehre hinriß? Wuth und Verzweiflung, Liebe und Eiferjucht haben ihm vielleicht die Mordwaffe in die Hand gedrückt und zu jener That verleitet, die er jetzt in der Fremde bereut. Lindheim, ist es nicht als Vater meine Pflicht, der Behörde den Weg zu weisen, der möglicherweise auf die richtige Spur führt? Rathen, helfen Sie mir, Graf, was soll ich thun?“

„Abwarten“ entgegnete er beruhigend. „Ein Verbrechen, wie das an Ihrem Sohne verübte, wird nicht todgeschwiegen! Solche Briefe, wie Sie einen empfangen haben, werden auch an die betreffenden Behörden gelangen und der Verdacht, der jetzt nur leise auftaucht, wird sich bald genug breiter machen. Können Sie denn ihren Sohn durch das Auffinden seines Mörders wieder lebendig machen, alter Freund?“

„Nein, nein, leider nicht, — aber dennoch werde ich nicht eher ruhen, sterben können, ehe ich nicht Bodo's Mörder gefunden habe, ihn bestraft weiß.“

„Möchten Sie die Baronin Oberneck sprechen, lieber Graf,“ meinte die Gräfin eifrig, „sie weiß doch am besten, ob jener Mann Grund zur Eiferjucht gehabt. Weshalb Unschuldige in das blutige Gewebe hineinziehen, — wenn möglicherweise der Schuldige gefunden ist?“ Graf Lindheim stand ärgerlich auf; seine Augen bligten zornig über die Gestalt der Dame hin, die nachlässig hingegossen auf dem Sopha lehnte und gar nicht die Tragweite ihrer Worte ahnte oder berechnete.

Auch der alte Herfeld stand zum Fortgehen gerüstet da, nicht ohne Haß hing er sich an den Arm des

jüngeren Freundes, indem er sagte: Mit der Baronin Oberneck spreche ich kein Wort, Gnädigste. Jetzt erst ist mir die ganze Intrigue dieser Frau klar geworden. O und ich Thor mußte Bodo noch an sie weisen, — ihm Grüße für sie auftragen! Wäre das nicht gewesen —

„So hätte sich das Fatum doch erfüllt,“ fiel ihm Lindheim etwas ungeduldig ins Wort. „Sie scheinen sich doch von den Ideen jener und meiner Frau beeinflussen zu lassen, lieber Freund, denn sonst hätte ja jene flüchtige Bekanntschaft Bodo's mit der jungen Frau gar kein Interesse für Sie. Abstrahiren Sie davon, — glauben Sie mir, es ist besser!“

Mit einer hingemurmerten Entschuldigung für sein erregtes Wesen empfahl sich Graf Herfeld von der Gräfin, die seinen Händedruck bedeutsam erwiederte und, von Lindheim begleitet, begab er sich in das Hotel, in dem er Wohnung genommen hatte.

Die Anwesenheit des alten Grafen Herfeld in der Residenz wurde mit der Untersuchung des Mordes seines Sohnes in Zusammenhang gebracht; man kombinierte alles Mögliche zusammen, der Zündstoff mußte sich entladen; das Gift des Mißtrauens, der Verleumdung, hatte gewirkt, laut und lauter nannte man den Namen Edgar Pauli's zusammenhängend mit der That und nach wenigen Wochen sah sich der Staatsanwalt gezwungen, den Stimmen, die immer eindringlicher, deutlicher zu ihm sprachen, Gehör zu geben.

Alle Aufforderungen von Seiten des Herrn Wilhelm Fromm, der, ehe es so weit gekommen war, fast in allen existirenden größeren Zeitungen Aufrufe an Edgar Pauli ergehen ließ, wahren ohne Erfolg; alle Bitten, schleunigst zurückzukehren, da Gefahr im Verzuge, blieben vergeblich; mit tiefster Trauer mußten die Freunde Pauli's zusehen, wie sich die Wolken gewitterstark über dem Haupte des Anwesenden zusammenzogen, den

Blitz erwarten, der ihn zerhacken mußte, wenn er auf fremden Boden gefunden, oder ahnungslos in die Heimath zurückkehrte.

6.

Hermance's Krankheit, die einem immer bedenklicheren Charakter angenommen, hatte für Rätchen viele schwere, doch auch glückliche Stunden im Gefolge.

Nicht nur, daß sie dadurch der Schwester innerlich näher rückte; ihr Verhältnis zu Doktor Baumann nahm einen innigeren und wärmeren Charakter an und unter den schwerlichen angstvollen Empfindungen, die ihr die Krankheit der Schwester anflöste, blühte die Liebe, die schon zu Knospen angefangen hatte, als sie sich noch fern von der Heimath war, zur prächtigen gluthvollen Blume empor und mit jungfräulichem Beben erkannte sie, daß ihr zärtliches Gefühl erwiedert würde, wenn auch der junge Arzt ihr eine gewisse Zurückhaltung zeigte, die durch seine und ihre Verhältnisse gewissermaßen geboten war. Die schönen Stunden, die sie als heranwachsendes Mädchen, im Thüringer Wald, in dem von wildem Wein umrankten Häuschen der Frau Busse verlebte, — die durch die belebte Unterhaltung des Sohnes und dessen besten Freundes, eben Baumann's, zu genutz- und lehrreichen geworden waren, standen wieder lebhafter, denn je, vor ihren geistigen Augen. Wenn sie den jungen Arzt in seinem schönen und edlen Berufe beobachtete, der sonoren weichen Stimme lauschte, die ihr wie die liebliche Musik erklang — dann fühlte sie sich in die ihr so liebe Vergangenheit versetzt und der ernste, gemessene Ton, mit dem er gerade zu ihr sprach, konnte sie nicht über sein Empfinden für sie täuschen, denn die lieben Augen verriethen ja noch ebenso lebhaft, wie damals, seine Theilnahme für sie.

(Fortsetzung folgt.)

hoffen könne, eine größere Summe als Caution zu hinterlegen. Da Wagner hierzu z. B. nicht im Stande ist, wird sich derselbe sofort beschwerdeführend an das Kaiserliche Reichsgericht zu Leipzig wenden, welches ja doch das letzte Wort in diesem endlosen Prozesse zu sprechen haben wird.

Nachdem Herr **Christian Wagner** mit seinem Prozesse wider die hiesige Spinnerei, wie aus vorstehendem Artikel hervorgeht, scheinbar kein Glück haben wird, ist derselbe gestern ungefähr zur selben Stunde aus seinen mißlichen augenblicklichen Verhältnissen befreit worden und geht nun voraussichtlich einer rosigern Zukunft entgegen. Gestern traf nämlich ein Schreiben des Herrn G. Bode, Inhabers einer renommirten Handelsmenagerie in Leipzig, bei Wagner ein, des Inhalts, ob er gewillt sei, sofort eine vortrefflich dotirte Stellung bei ihm anzunehmen. Wagner, der bekanntlich auf dem Felde der Thierzucht eine erste Autorität ist, gab sofort telegraphisch bejahende Antwort und ist bereits heute früh nach Leipzig abgereist. Dort, am Sitze des Reichsgerichts, ist ihm nun die günstigste Gelegenheit gegeben, seinen Prozess wider die Spinnerei persönlich weiter zu betreiben. Der Mensch muß eben Glück haben. Ferner ist, wie wir hören, dem Herrn Wagner vom Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Spiegel, der in Westphalen reich begütert ist, das Anerbieten gemacht, die Administration von neun Gütern, umfassend bedeutende Basalt-, Kupfer- und Kohlen-Werke, auch eine Zierfischzucht von 54 Morgen unter glänzenden Bedingungen zu übernehmen. Ueber Abschluß eines 7jährigen Contracts wird gegenwärtig verhandelt.

Publikum und Pressevergehen. Diese beiden reimen sich anscheinend wenig zusammen. Das geehrte Publikum wird für den ersten Augenblick so gar nicht glauben wollen, daß es selbst die Schuld an vielen Pressevergehen trägt. Und doch ist das nur zu wahr und darum wollen wir diese Frage einmal besprechen. Weitens der geringste Theil der intrinirten Behauptungen entstammt der Feder des Redacteurs. Etwas häufiger sind schon die Fälle, in denen der Redacteur für die Sünden der ständigen Berichtstatter bluten muß. Aber auch diese sind sehr vor-sichtig, hängt doch ihre Existenz als Berichterstatter zum großen Theil von ihrer Glaubwürdigkeit ab. Am gefährlichsten für die goldene Freiheit oder den Geldbeutel der Redacteurs sind aber die „gelegentlichen Mitarbeiter“, also das große Publikum. Viele dieser gelegentlichen Mitarbeiter sind ja vorsichtig, Andere aber nehmen zu rasch etwas ihnen Mitgetheiltes als Wahres an. Sie bürgen der Redaction im besten Glauben, das sie nicht falsch berichtet sein können, für die Wahrheit des Gesagten. Noch Andere wissen zwar, daß das der Zeitung Ueberbrachte wahr ist, aber sie sind nicht im Stande, Zeugen für die Wahrheit beizubringen. Das ist aber nothwendig. Denn sie selbst, die sonst die klassischen Zeugen sein würden, kommen ja möglicherweise neben den Redacteur auf die Anklagebank und dann ist jedes Verheuern, daß sich die Sache so verhält, vergeblich. Wir wollen hier keine Beispiele auf das Gesagte aufzuführen. Da wir aber anzunehmen berechtigt sind, daß das Publikum sich behufs Veröffentlichung irgend eines Vorkommnisses an eine Zeitung wendet, die es lieb gewonnen hat, müssen wir auch annehmen, daß jeder Einzelne seine Zeitung vor Schaden bewahren will. Dann aber muß er nicht allein von der Wahrheit des Gesagten fest überzeugt sein, sondern er muß genau wissen, daß das Gesagte wahr ist. Und er muß das nicht nur selbst wissen, sondern er muß auch andere zuverlässige Zeugen haben. Andernfalls ist es gerathen, der betreffenden Zeitung nur das, was man positiv weiß und beweisen kann, zu sagen, das Andere aber, was man bestimmt vermuthet, auch nur als Vermuthung mitzutheilen. Dadurch würde die Zahl der Pressepro-zesse ungemein verringert werden. Dabei soll allerdings auch nicht geleugnet werden, daß es Redacteurs giebt, die in ihrer Dunkelhaftigkeit in der frivolsten Weise Pressepro-zesse provoziren. Wenn dann solchen Leuten, hinter denen in der Regel absolut nichts steckt, die gewöhnlich nur im Renommiren groß sind, Seitens des Gerichts ein kleiner Denzettel angehängt wird, so kann ihnen das freilich nicht schaden.

Ueber Bluteinführung.

Eine neue Art der Bluteinführung in einen geschwächten menschlichen Körper macht großes Aufsehen unter den Ärzten. Früher war es üblich, die Bluteinführung — die Transfusion derartig vorzunehmen, daß man das fremde Blut, nachdem es von dem ihm beigemengten freien Eiweißstoff, dem Fibrin, befreit war, unmittelbar in die eröffnete Zufuhrader, die Vene (man wählte am liebsten die mittlere Vorderarmvene), einspritzte. Dies Verfahren war umständlich und unter Umständen mit den größten Gefahren verbunden. Da schlug Professor v. Ziemssen, der berühmte Münchener Kliniker, vor, das fremde defibrirte Blut nicht mehr in die Ader selbst, sondern in das

Ueberhaut-Zellgewebe einzuspritzen, gerade so, wie man manche Arzneistoffe, z. B. Morphiumlösungen, einspritzt. Der Versuch gelang über alles Erwarten, und Professor v. Ziemssen heilte auf diese Weise zu wiederholten Malen Fälle von schwerer Blutlosigkeit von sogenannter „perniciöser Anämie“. Andere Aerzte folgten diesem Beispiel, und die Beweise für die Brauchbarkeit und die Ungefährlichkeit dieser Bluterneuerungsmethode häuften sich mehr und mehr. Die Wirkung war in allen so behandelten Fällen eine bewundernswürth rasche und sichere. Unter dem Einfluß des eingespritzten fremden Blutes besserte sich die gesammte Blutmischung des erkrankten Körpers. Alle Zufälle, mit denen die an Blutarmuth Leidenden geplagt werden, wie Ohnmachten, Herzklopfen, Erbrechen, Ohrenausen, hörten auf und Schlaf und Schlaf stellten sich ein. Während und nach der Bluteinführung werden die Betreffenden leicht massirt, um die Vertheilung des fremden Blutes zu beschleunigen. Die Bedeutung dieser Methode dürfte ebenso sehr von den Klinikern wie von den Chirurgen gewürdigt werden.

Vom Welttheater.

Vor einigen Monaten schenkte eine liebenswürdige Dame einem brillanten Hauptmann ein reizendes **Hündchen**. Die Dame war hübsch, der Hund desgleichen. „Er hat schöne Augen, wie Sie,“ sagte der galante Hauptmann, „ein nettes Fräulein, wie Sie, weiße Pfötchen .. wie Sie.“ — „Wie Sie, wie Sie,“ bemerkte die Dame, „das gäbe einen komischen Namen. Nennen Sie ihn doch „Wiesie.“ (Comme-vous.) — „Ihr Wunsch ist mein Befehl,“ entgegnete der Krieger, dem die Sache Spaß machte und das Hündchen wurde so getauft. Der Hauptmann bewohnte in der Nähe der Stadt ein sehr schönes Landhaus mit großem Garten, wo ihm einige Tage darauf sein Oberst, ein Kommissknopf vom reinsten Wasser, einen Besuch abstattete. — Guten Tag, Z . . . hm, diese Hige. Ach, das schöne Hündchen, wie heißt es? — „Wiesie,“ sagte der Hauptmann lächelnd. — Wie? Was soll das heißen? Ich liebe keine faulen Späße. — „Aber Oberst, es ist kein fauler Spaß, er heißt: „Wiesie.“ — Das ist aber stark, schrie der Oberst, indem er die Mütze aufsetzte, Sie sollen von mir hören. — „Aber Oberst, Sie werden sehen . . . Da herein, Wiesie, Wiesie! Sie sehen, das ist sein Name.“ Der Oberst war aber schon zur Thüre hinausgestürzt und richtete schnurstracks eine Beschwerde an den Kriegsminister. Die Versekung des Hauptmanns wurde angeordnet und nun muß derselbe die reizende Garnison von B. mit einer anderen in Tongking vertauschen. Meine Herren Offiziere, überlegen Sie zweimal, ehe Sie Ihren Hunden Namen geben!

Ein gräulicher **Schust** ist der Stadtkassirer Kühnert in Kirchberg in S. Er ist nicht nur nach vielen Unterschlagungen mit der wohlgefüllten Stadtkasse durchgebrannt, sondern hat auch in dem geleerten Feuerfesten ein Gebüch zurückgelassen, in welchem er sich über die Kirchberger lustig macht, daß sie ihm blindes Vertrauen geschenkt und ihn sogar zu seinem Jubiläum mit Geschenken und Ehren überhäuft haben. „Es werden die Narren durch Schaden erst klug,“ schließt das Spottgedicht. Der Lump ist in Wien erwischt und verhaftet worden.

Gewissenlose Eltern in Bernau verkauften ihre **zwei Kinder**, Mädchen von 5 und 8 Jahren, an Seiltänzer. Die Polizei erfuhr's, jagte nach und führte die Kinder zurück. Was sie mit den Eltern macht, verlautet noch nicht. Es machte einen widerlichen Eindruck wie die armen weinenden Kinder in den Wagen der Seiltänzer geschafft wurden. Die Nebeneltern sollten tüchtig bestraft werden.

In **Marokko** werden die weiblichen Reize hauptsächlich nach dem Gewicht abgeschätzt, da die Magerkeit, welche die maurische Rasse kennzeichnet, den Leuten dort den Glauben beigebracht hat, daß Schönheit und Fülle gleichbedeutend sei. Fett gilt dort mehr als schön geschmittenen Gesichtszüge, und so wird das allergewöhnlichste Mädchen, wenn es nur seine 100 Kilo wiegt, viel mehr bewundert als die lieblichste zarte Erscheinung, welche europäische Augen entzücken würde. Deshalb sucht die maurische Schöne den ihr von der Natur versagten Reiz durch reichliche Nahrung zu gewinnen und unterzieht sich, namentlich wenn sie Braut ist, einer fortgesetzten Stopfkur, die sehr an das Verfahren erinnert, nach welchem bei uns Gänse genudelt werden. Nach jeder Mahlzeit knetet sie mit ihren Fingern frische Brodkrumen zu kleinen Kugeln, die sie mit Kaffee oder Orangeblüthenwasser hinunterspült. Indem sie täglich 50 bis 100 solcher Brodpillen in den Hals stopft, erreicht sie nach Verlauf einiger Wochen eine solche Breite und Schwere, daß ihr die Bewegung zur Last und das Treppensteigen fast zur Unmöglichkeit wird. Aber was schadet das? Sie ist nun eine Schönheit, welche das Auge ihres Mannes entzücken wird.

Von einer **verittelten Hochzeit** wird aus Konstantinopel berichtet. Es sollte die Vermählung der jüngsten Tochter des Prinzen Halim Pascha, Großkondes des Khebidie, mit deren Vetter, dem Prinzen Mehemed Ali Pascha stattfinden und hatten die Gäste sich bereits im Hause der Braut versammelt. Plötzlich erschien ein Kammerdiener und kündigte zur allseitigen Ueberraschung an, daß die Hochzeit nicht stattfinden könne, weil die Prinzessin ihr in Paris bestelltes Hochzeitskleid noch nicht erhalten habe. Die Vermählung werde daher erst in einem Monate vor sich gehen. Das schon zubereitete Hochzeitsmahl mußte an die Armen der Stadt verschenkt werden.

Eine **scheußliche Geschichte** ist in Priestewitz passiert. Dort hat in einem Menageriewagen, der in einen Zug eingestellt war, ein Wolf dem Menageriebesitzer die Kehle durchgebissen. Der Zug kam von Leipzig und war nach Lommatzsch bestimmt. Weil der Besizer krank war, konnten die Thiere unterwegs nicht gefüttert werden. Die Bestien hatten aber Hunger, der Wolf machte sich frei, sprang dem kranken Besizer, der sich niedergelegt hatte, an die Kehle und erwürgte ihn. Ein Gendarm, der in der Nähe war, wurde geholt und erschloß das Vieh, für den Menageriebesitzer aber zu spät.

Ein Dr. Hirsch in Prag empfiehlt als einfaches und wirksames Mittel bei **Brandwunden** Butter und Eier. Ein Eßfel Butter und ein Eigelb werden zu einer Salbe verrührt und aufgestrichen; ist die Salbe eingetrocknet, wird sie in ganz derselben Weise erneuert.

In Untersulzbach in der Pfalz drückte ein Mann seiner Frau die **„Witesser“** im Gesicht mit den Nägeln auf. Bald schwoll das Gesicht an und die Frau starb an Blutvergiftung.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 8. October. 17. Abon.-Vorst.
Marie, die Tochter des Regiments.
Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.
Freitag, den 9. October. 18. Abon.-Vorst.
Wo ist die Frau?
Original-Lustspiel in 4 Acten von R. Kneifel.
Sonntag, den 11. October. 19. Abon.-Vorst.
Die schöne Ungarin.
Gesangsposse in 4 Acten von Mannstädt und Weller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

von 8. October 1885.		getauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104	104 55
4 1/2%	Oldenburgische Consols	103	104
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50	—
	[Stollhammer-, Butjadinger-, Zeverische, Baeeler, Dammer, Wildeshauser, Brazer Sielachts-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Minser] Stücke zu 100 Mt.	101.	102.
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102.
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	100.75	111.75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101.80	102.35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Sinu in Mt.	150.50	151.50
4%	Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97.30	97.85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103.40	103.95
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	—	94.15
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	94.40
5%	Russische Anleihe von 1884	—	94.95
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96.30	96.85
4%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99.60	—
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	98.30	98.85
	(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4% höher.)		
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.60	99.15
4%	do Preuss. Bod. Credit	99.70	100.25
5%	Russia-Prioritäten	100	101
5%	Nordb. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothel.	101.50	—
5%	Nordb. Wollkammerei- u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothel.	—	101.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez Actie à 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1885]	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien (4% Zins vom 31. Dec. 1884)	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auzurtegen)	—	82
	(4% Zins vom 1. Juli 1884)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168.20	169
	„ „ „ „ „ 1 Mrt	20.29	20.39
	„ „ „ „ „ 1 Doll.	4.17	4.22
	Holland. Banknoten für 10 Gld.	16.80	—

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Beabsichtige den auf Nr. 33318 gefallenen Gewinn, **Zimmer-Einrichtung**, zu verkaufen, in der Gewerbe-Ausstellung zu besehen. Erbitten Offerten.
B r a k e a. d. Weser. D. Oltmann.

Pumpnickel
25, 50, 55.
R. Hallerstede.

Käse
Bairisch, Schweizer
80 Pf.
R. Hallerstede.

Commis-Brod
empfiehlt G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

Missionsfache.

Alle Freunde der Heiden-Mission seien hiermit aufs Freundlichste erinnert, daß Anfangs November der jährliche Verkauf für dieselbe wieder abgehalten werden wird.

Wir bitten auf's Neue um Unterstützung dazu durch Gaben aller Art; Handarbeiten, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Zierrathen; und werden alles mit Dank entgegennehmen.

Im Namen der Vereins-Mitgliedtr.

Frau Geh. R. N. Ramsauer.

Wir erlauben uns, unser

Brennmaterialiengeschäft

in gütige Erinnerung zu bringen und offeriren frei ins Haus:

Besten trockenen Backerf,
waggonweise 200 Ctr. mit Mt. 125,—
fuhrweise " " " " 0,65
(1 Fuhr gleich 40—60 Ctr.)
sowie bei Entnahme von kleineren Quantitäten.

Beste westf. doppelt gesiebte Nusskohlen, grussfrei,

aus der Zeche ver. Rhein-Elbe und Alma,
bei Abnahme von

1—4 Ctr.	a Ctr. mit Mt.	1,—
5—9 " "	" " " "	0,95
10—19 " "	" " " "	0,90
50 " an a " "	" " " "	0,85
waggonweise 200 Ctr.	" " " "	1,60

Brennholz, prima Qualität, klein zerschlagen.

Buchen	a H	mit Mt.	0,90
bei Abnahme von 10 H a H	" "	" "	0,80
Tannen	a H	" "	0,80
bei Abnahme von 10 H a H	" "	" "	0,70

Prima Nussoaks,

aus Patent-Coaks gewonnen, vorzüglich und keine Schlacken hinterlassend, billigt.

Universal-Kohlenanzünder
zu sehr ermäßigten Preisen.

Ferner empfehlen:

Heu und Stroh,
ausgezeichnete Waare, den Centner mit Mt. 2,50.

Torfstreu

in gepreßten Ballen, den Centner mit Mt. 1,25.

Harzer Sauerbrunnen

zu herabgesetzten Preisen und bitten um recht viele Aufträge. — Unser

Speditions- und Dienstmannsgeschäft

setzen wir in unveränderter Weise fort und halten wir uns auch darin unter Zusicherung prompter und coulantener Bedienung bestens empfohlen.

Express-Compagnie.

J. D. Spreen & Co.

Meine

Gastwirthschaft und Restauration

halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum unter billiger Preisstellung bestens empfohlen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

H. B. Hinrichs,

Neftenstraße 23.

Restaurationshalle der Gewerbe-Ausstellung.

Während des Kramermarktes:

Täglich Concert und Vorstellung

der Gesellschaft Cohn aus Hamburg.

Auftreten der tragischen Siedlerfängerin Frl. Kröger, der Soubrette Frl. Willa Milano vom Kaisertheater aus Hamburg, Frl. Nelli Brandt (Altistin), Frl. Martini, Chansonnetten-Sängerin, Frl. Reichel, Couplet-Sängerin, des Instrumental- und Charakter-Komikers Herrn Max Döring aus Dresden, des Naturman-Flötisten und Komikers Herrn S. Cohn, Concertmeister Herrn Westphal.

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pf.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

W. Krämer. S. Cohn.

Durch Gelegenheitseinkäufe

Bir ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren sehr billig abzugeben und empfehle ich **Sonnenschirme** für Herren, Damen und Kinder noch im Ausverkauf. **Herren-Hautjacken** von 85 Pf. an, für Damen von 75 Pf. an. **Strümpfe** für Herren von 25 Pf. an, für Damen von 35 Pf. an. Ferner in großer Auswahl sämtliche **Stickerereien**, musterfertig und angefangen nebst dem dazu gehörigen Material. Ebenso eine schöne Auswahl französischer **Schmucksachen**, als **Armbänder** von 10 Pf. an bis zu den feinsten, ebenso **Brochen, Ketten, Ohrringe etc., Rüschen, Schleifen, Barben, Spitzen** in schwarz, weiß und farbig von den billigsten bis elegantesten. **Wäsche**, als **Chemisettes, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Hemden etc. etc.** Mit einem gut assortirten Lager in **Galanterie- und Lederwaren**, als **Brieftaschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Cigarrenspitzen** in Meerichamm von 50 Pf. an, ebenso **Wächsel und Bernstein** kann ebenfalls dienen. **Corsets** für Damen von 90 Pf. an bis zu den elegantesten.

Gardinen habe sehr billig abzugeben und offerire **Engl. Tüll** von 60 Pf. per Meter, in **deutsch. Zwirn** von 40 Pf. per Meter an in 85 Ctm. breit, Ferner **Tischdecken** in **Rips, Gobelin, Jute** und **Tuch**. Ebenso bringe mein Lager aller **Kurzwaren** in empfehlende Erinnerung.

Wiederverkäufern Extra-en-gros-Preise.

Heinr. Hitzegrad.

Achternstrasse 34.

Zahnarzt Wolfram
wohnt jetzt Achternstr. 12, 1. Etage.

Kriegerverein zu Lversten.

An Sonntag den 11. d. Mts Abens 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Tabkensburg) Tagesordnung, Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen der Kameraden bittet. Der Vorstand

Das Neueste & Feinste

in **allen Sorten Hüten für die Herbst-Saison**

in größter Auswahl zu billigen Preisen,

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11.

Thüringer Salzgurken, einzeln und schockweise,
W. Stolle.

Aal in Gelee, **Russ. Sardinien**, **Christ. Anchovis**, **Belg. Rollmöpfe**, in kleinen Tönnchen billigt.
W. Stolle.

Neue Emden Heringe, **Neue Holland. Heringe**, per Duzend eine Mark.
W. Stolle.

Neue Zwiebeln 1/2 Kg. 10 Pf.
W. Stolle.

Prima Plockwurst
1/2 Kg 1 Mark empfiehlt **D. G. Lampe.**

Neue 1885er Sardellen
1/2 Kg 75 Pf. empfiehlt **D. G. Lampe.**

Braunschweig. Honigkuchen
in feinsten frischer Waare, 1/2 Kg. 40 Pf. bei Tafeln 35 Pf empfiehlt **D. G. Lampe.**

Vanille-Blockchocolade
1/2 Kg 1 Mark **D. G. Lampe.**

Butjadinger Rahmkäse
fett und pikant, 1/2 Kg 60 Pf empfiehlt **D. G. Lampe.**

Baugewerkschule
in Oldenburg.

Beginn des Semesters am 2. Nov. — Programm und Auskunft durch den Direktor **G. Hermes.**

Die anerkannt beste flüssige

Fett-Glanz-Milchse
liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit 10 Pf. mehr, **J. Krüger, Kurwischtr. 36.**

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,
empfiehlt sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Jeden Sonnabend Abend:

Kartoffelpuffer.

S. Brandes, Steinweg 1.

Von jetzt an täglich frische **Bouillon** sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Achtungsvoll **B. Meller, Rosenstr. 15.**